



Gottesdienst am 13. Sonntag n. Trinitatis, 17.08.2008 in der Auferstehungskirche, Freiburg-Littenweiler

Gegenwärtigkeit

Liebe Gemeinde,

heute möchte ich mit Ihnen über etwas nachsinnen, was uns selbstverständlich und fremd zugleich ist. Selbstverständlich wie die Luft, die wir atmen, und darum selten bewusst wahrnehmen.

Fremd jedoch, weil unsere Wahrnehmung meistens auf das Tun, Verändern und Ziele-erreichen gerichtet ist. Heute erreichen wir unsere Ziele immer schneller, aber wir wissen immer weniger von der Strecke, die wir zurückgelegt haben.

Wir sind zu beschäftigt alles zu schaffen, was wir zu schaffen haben, im Alltag, im Beruf, in unseren Beziehungen, im Engagement für Gott und die Welt... Wir pflanzen Bäume (Apfelbäumchen!) und sehen den Wald oft nicht.

So ist es mit der Erfahrung der Gegenwärtigkeit Gottes.

Ich möchte mit Ihnen heute auf Entdeckungsreise gehen; den roten Faden suchen, der sich durch viele biblische Erzählungen zieht: die Gegenwärtigkeit Gottes.

Unsere abendländische Kultur, in der wir fast überall, fast gleichzeitig sein können (derzeit eindrucksvoll zu erleben bei den Olympischen Spielen in China), lässt vor allem eines vermissen: die Erfahrung „ganz-da-zu-sein“.

Wir leben in einer „überall- und nirgends-Gesellschaft“, in einer „alles-ist-zu-haben aber kaum-noch-zu-(be)greifen-Welt“. Durch die Medien (Fernsehen, Radio, Telefon, Internet....) sind unsere Sinne und Wahrnehmungsmöglichkeiten bis ins unendliche erweitert, ich möchte fast sagen: „all-gegenwärtig“. Zugleich aber wächst die Sehnsucht nach der Erfahrung erlebter Gegenwärtigkeit. Dass da jemand Zeit hat und einfach da ist (für mich). Dass jemand aufmerksam zuhört und sich berühren lässt von dem, was mich gerade berührt. Dass jemand präsent ist und Widerstand leistet, wenn ich drohe mich zu verlieren.

Stattdessen müssen Menschen ihre Geschichten vor einem Millionenpublikum erzählen – verlacht oder bemitleidet. Stattdessen stellen Jugendliche ihre Erfahrungen als Blogs ins unendliche Internet, ohne Antwort. Stattdessen reden Menschen am Handy ständig mit irgendwem, der nicht da ist und sind selber nicht „ganz-da“, wo sie gerade sind.

AD(H)S, das Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom, ist ein Phänomen und Leid/t-Symptom unserer Zeit. Nur ist die bei den Betroffenen bemängelte Aufmerksamkeit oft die Folge eines Mangels: In der Tat fehlt es ihnen an Aufmerksamkeit! Fehlt es ihnen an der aufmerksamer Gegenwärtigkeit eines Menschen, der das Übermaß der Eindrücke und Erfahrungen mit ihnen teilt, die Puzzle-Teile ihrer Erlebnisse sortiert und zu einem Bild verarbeitet; der ihre Sehnsucht nach Kontakt, nach Gegenüber, nach Aufmerksamkeit und jemand der „ganz-da-ist“ beantwortet.

Getrieben von Pisa-Panik und wahnwitzigen Bildungsplänen sind viele Eltern so beschäftigt mit den Noten, dass sie die Not ihrer Kinder nicht sehen. Die Beziehungsnot wohlgermerkt. Nicht nur das Übermaß des Medienkonsum, sondern der Mangel erfahrener Gegenwärtigkeit von Mutter und Vater ist ein Dilemma unserer patchwork-Familien-Wirklichkeit und vieler AD(H)S-diagnostizierter Kinder.

Das Dilemma unserer Leistungs- und Erlebnisgesellschaft kommentiert eine kleine neutestamentliche Geschichte:

Maria und Martha – die Geschichte von zwei konkurrierenden Qualitäten:

Lukas 10, 38 – 42

Maria sitzt zu Jesu Füßen und ist versunken im Zuhören; sie ist „*hin und weg*“, in einem *flow-Gefühl* würde man heute neu-deutsch sagen; sie vergisst ihre Rolle als Gastgeberin, was einer Frau damals anstand: sich um den Haushalt zu kümmern, die Gäste zu bewirten, sich nützlich zu machen.... Maria sitzt da und hört nur zu. Sie wird zum Sinnbild der ganz ins Hören versunkenen, angerührten, wahrnehmenden, ungeteilten Aufmerksamkeit. Sie erlebt und erfasst die Gegenwärtigkeit Gottes.

Diese Gegenwärtigkeit verteidigt Jesus gegen die nachvollziehbaren und berechtigten Ansprüche des Anstands, der Gastfreundschaft und des sicherlich *auch*-Notwendigen.

Gegenwärtigkeit ist eine Qualität, die sich verteidigen lassen muss gegen die Werte und Qualitäten unserer „*wir-meinen-und-wir-machen-es-doch-gut-Haltung*“

Dagegen ist auch nichts zu sagen und Jesus stellt Martha nie in Frage.

Eins aber tut not. Das was Maria gewählt hat und gerade erlebt, soll ihr nicht genommen werden. Das ist wichtig – und es bedarf des rechtfertigenden Zuspruchs des Meisters selbst.

Gottes Gegenwärtigkeit ist ein Lebenselixier für unsere umtriebige, entgrenzte und fragmentierte Erlebnis-Welt und ihre „ADS“-gequälten Seelen.....

Gegenwärtig-sein heißt mehr als nur „anwesend“. Es bedeutet „ganz da“ zu sein, ohne nervöses Gehebe, umtriebige Bemühen und banales Gerede. Es bedeutet im Ein-klang zu sein mit sich und der Welt.

Es ist die leichte Oberflächenspannung unserer Seele, auf der die Wirklichkeit Gottes erscheinen kann, wie die grandiose Berglandschaft im Spiegel eines stillen Sees.

Geistesgegenwart ist eine (Lebens)Qualität; die Qualität des Gewähr-seins – des wahren-Seins; dieses Sein kann nicht gemacht, hergestellt, verändert, verbessert werden – diese Qualität ist nur zu erfahren, wenn wir lernen einmal alles sein lassen wie es ist. Einen Moment wenigstens die Hände und den Geist ruhen zu lassen und uns der Wahr-nehmung dessen zu öffnen, was gerade – ohne unser Zutun – geschieht: Dass wir da sind, dass wir atmen, dass wir leben, dass wir denken, fühlen, sorgen. Aber einen Moment *machen* wir es nicht, sondern nehmen es nur wahr...

Nehmen Sie wahr wie sie atmen, auf der Bank sitzen, zuhören, nicht zuhören, beurteilen sie es nicht.... Nehmen sie wahr, dass sie da sind.... Es ist ganz einfach.

Und es ist so schwer, denn wir Menschen sind schöpferisch – das haben wir von unserem Schöpfer gelernt. Und damit wir nicht zu erschöpft sind hat er uns etwas vorgemacht, was die Qualität des Gegenwärtig-seins befördert: Am 7.Tag ruhte er, heißt es im Schöpfungsbericht – er tut nichts, er greift nicht ein, er verändert nichts, verbessert nichts, denkt sich nicht was Tolles aus, macht sich keine Sorgen – er ruht am Sabbat. Ruhig lässt er seine *freischwebende Aufmerksamkeit* über seiner Schöpfung sein, er vergegenwärtigt sich seines Tuns. Er tritt heraus aus dem Schaffen und Schuften...

Er heiligt diesen Tag: „So sollt Ihr es auch tun!“, denn es ist heilsam.

Der Sabbat soll uns helfen zur Erfahrung der Gegenwärtigkeit.

Und so sollt ihr Sabbat halten. Aufmerksam die Schöpfung wahrnehmen, nichts tun und machen, nichts optimieren, organisieren, produzieren....

Es ist alles gut – und es wird alles gut, wenn Gott seine Schöpfung vollendet; und Du bist sehr gut! Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur: In Christus, in seiner Gegenwart, seiner Erlösung ge-

genwärtig, löst sich unsere Anstrengung, unsere Angst, da beginnt Neues. Nicht durch Tun und Machen. Nur atmen, da sein, gegenwärtig sein, in seiner Gegenwart....

Der Text, den wir vorhin als Evangelium gehört haben stammt aus den sogenannten Abschiedsreden Jesu und ist ein weiterer roter Faden für das Geheimnis der Gegenwärtigkeit Gottes.

Der Evangelist Johannes formuliert hier Antworten auf die vielleicht schwierigste Erfahrung und Herausforderung unserer Existenz überhaupt: der (drohende) Verlust von Dingen oder Menschen, die uns wichtig sind, die wir lieben.

Ein kleiner Exkurs in die Entwicklungspsychologie: Babys weinen, wenn Mama oder Papa den Raum verlassen; das ist eine natürliche und gesunde Reaktion. Wir wissen heute, dass Kinder, die solche Reaktionen nicht zeigen keineswegs stabil („sicher-gebunden“) sind und keine optimalen Voraussetzungen für vertrauensvolle und tragfähige Beziehungserfahrungen haben. Gesund sind Kinder, die weinen, wenn Mutter oder Vater den Raum verlassen, sich dann aber wieder beruhigen lassen, wenn die Bezugsperson zurückkehrt. Sie reagieren angemessen auf die Bedrohung der für sie lebenswichtigen Bindung und freuen sich, wenn die Bezugsperson wieder im Raum ist.

Sind sie „sicher-gebunden“, wie es in der Bindungsforschung heißt, und müssen darum nicht dauernd an Mutters Rockzipfel hängen, sondern können frei und sicher spielen und die Welt erkunden.

Jesus versucht seinen Jüngern in den Abschiedsreden etwas beizubringen, was der gerade dargestellten Grundsituation ähnelt: Er weiß und die Jünger ahnen, dass Jesus sterben muss, dass er sie verlassen wird. Verängstigt und voller Zweifel rücken sie zusammen und Jesus versucht Ihnen Mut zu machen.

„*Euer Herz erschrecke nicht*“, sagt er. *Haltet Euch an das, was ich Euch gesagt habe. „Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster (Parakleten) geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit.“* (Joh 14, 16)

„*Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen...*“ (Vers 18) – auch wenn ihr euch so fühlen werdet....

„*Es ist gut für euch wenn ich gehe...*“, so heißt es einige Verse später, damit ihr etwas Neues, etwas Großartiges erfahren könnt: Geistes-Gegenwart!

Jesus bereitet seine Jünger darauf vor, ihren Verlust und ihre Trauer zu verarbeiten, um sich – sicher gebunden – neugierig der Erfahrung einer herausfordernden Welt zu öffnen.

Kinder müssen lernen das Bild ihrer Eltern „in-sich“ zu tragen (*Objektpermanenz*), um sich, gestärkt durch diese „Vergegenwärtigung“, frei der Erforschung und Entwicklung ihrer Lebenswelt widmen zu können.

Ebenso können und dürfen wir Christen lernen Gott „in- und auswändig“ zu lernen, ihn fest zu halten im Herzen, uns seiner Gegenwärtigkeit zu vergewissern. Derart gestärkt können wir uns frei, dem Alltag mit seinen Herausforderungen stellen.

Jesus war nicht nur für 12 Freunde da – die Geistes-Gegenwart Gottes eröffnet sich im Pfingstereignis der ganzen Welt. Sie erschließt uns, was eigentlich unfassbar ist. **Die geglaubte Gegenwart in der oft gefühlten Abwesenheit.** Sie zeigt uns den Wald inmitten der Bäume, erschließt den Zusammenhang aller Dinge und übersetzt die Menschwerdung Gottes in ein persönliches und tragendes „*Ich-meine-dich!*“

Das meint die Geistesgegenwärtigkeit Gottes.

Kann ich *lernen* geistes-gegenwärtig zu sein?

Von Franz von Assisi gibt es folgende Geschichte (vielleicht war es auch ein anderer Heiliger). *Ein Mensch kommt zu ihm, weil er „Erleuchtung“ sucht (das ist ein anderes Wort für die Erfahrung wahrer Gegenwärtigkeit). Der Heilige drückt ihm einen Besen in die Hand und sagt: Kehre den Hof!.. Der Mensch denkt sich: es ist wohl eine Vorbereitung auf das große Geheimnis und kehrt den Hof.*

Dann geht er wieder zum Heiligen und fragt, was er nun tun solle. Dieser sagt: Kehre den Hof! Widerwillig geht der Mensch zurück und denkt: es wird wohl der Preis sein um in den Besitz der Wahrheit zu kommen; und er kehrt den Hof.

Und wieder geht er zum Heiligen und dieser gibt ihm dieselbe Antwort: Kehre den Hof!

Noch einmal tut er es und denkt: Wer soviel Einsatz zeigt, dem wird der Heilige wohl das Geheimnis preisgeben...

Als er fertig ist kommt er zum heiligen Franziskus und fragt: Lehrst Du mich jetzt die Erleuchtung?! Und dieser antwortet: Jetzt hast Du dreimal den Hof gekehrt und bist noch immer nicht erleuchtet?!

Geistesgegenwart ist immer ein Geschenk. Sie beginnt immer da, wo wir gerade sind. Nicht in der Zukunft, nicht bei einem Guru, nicht bei einem Großereignis. Nein, hier und jetzt. Im ganz normalen Leben.

Freilich brauchen wir manchmal „Eselsbrücken“. Brücken, auf denen unsere scheue Seele sich über die tosenden Fluten der Angst und des Zweifels wagt und Vertrauen gewinnt.

Solche Eselsbrücken sind die Lieder und Geschichten, die wir miteinander teilen, die Gemeinschaft mit anderen, in der wir uns gegenseitig stärken und erinnern. Die Geistesgegenwart entfaltet sich mit Vorliebe – „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind...*“ – in der Gemeinschaft.

Gegenwärtigkeit ist kein Vorrecht, das sich in der Abgeschiedenheit Meditierende erarbeiten, wie man angesichts der Erleuchtungsangebote dieser Tage manchmal glauben könnte.

Dieser Gottesdienst heute hat das Ziel der Vergegenwärtigung (Im Namen des Vaters..., Lob und Dank = Vergegenwärtigung der Geschichte Gottes mit uns; Abendmahl – tut dies zu meiner Vergegenwärtigung; Fürbitten: wir Vergegenwärtigen uns Gottes Hilfe und Heilungswillen angesichts der Unerlöstheit unserer Welt, deren Teil wir sind; Segen: Vergewissern der Begleitung und des freundlich-angeschaut-werdens durch Gott ...)

Die Erfahrung der Gegenwärtigkeit ist für uns Christen immer gehalten und beantwortet in der Gegenwärtigkeit Gottes. In der Liebe – die uns meint, die uns sein lässt wie wir sind, die uns tief durchatmen lässt, die uns mit liebendem Blick ihre Aufmerksamkeit schenkt – können wir lernen, wie Gott, gegenwärtig zu sein.

Amen

Gebet:

Du Gegenwärtiger, Vater im Himmel,

wir sind oft so angestrengt und bemüht und wir suchen Halt in Vergangenheit oder Zukunft. Öffne uns den Raum Deiner Gegenwart, damit wir lernen können, in Dir gegenwärtig zu sein.

Du tröstest uns und heilst die Wunden unserer Verlassenheit und Angst: Nimm uns hinein in das Geheimnis Deiner Gegenwart. Schließ unser Herz auf für den Zusammenhang aller Dinge und lass uns neugierig sein für Dein Wirken in dieser Welt.

In Dir sind wir sicher gebunden, von Dir kommen wir und zu Dir gehen wir.

Wir danken Dir, dass Du jetzt gegenwärtig bist – und mit uns, bis ans Ende der Welt.

Amen